

Bei dieser Verteidigungsschrift für seinen Bruder Karl Hermann handelt es sich um ein unseriöses Werk, das nach dem Waschzettel des Orion-Heimreiter-Verlages schon in 3. Auflage solchen Pamphleten geneigte Leser gefunden haben muß.

Seine Arbeitsmethode beschreibt der Autor folgendermaßen: „Der Verfasser hat das Protokoll Bartíks genau durchgearbeitet. Er hat in sein Buch aber auch Aussagen von Mithäftlingen Karl Hermann Franks eingearbeitet, soweit sie als absolut verlässlich angesehen werden konnten.“ (S. 29). Dieses Protokoll der Aussagen des ehemaligen „Deutschen Staatsministers für Böhmen und Mähren“ in der tschechoslowakischen Haft wurde als „Zpověď K. H. Franka. Podle vlastních výpovědí v době vazby u krajského soudu trestního na Pankráci“ 1946 in Prag veröffentlicht. Václav Král hat größere Auszüge aus diesem Protokoll in seiner Dokumentensammlung „Die Deutschen in der Tschechoslowakei 1933—1947“ (Prag 1964) in den Dokumenten 2, 3 und 246 abgedruckt. Ernst Frank meint, daß durch die Übersetzung ins Tschechische und „Einschießel“ die Worte seines Bruders verändert wurden. Denn sein Bruder könne nicht gesagt haben, was „von vorneherein eine Verurteilung zum Tode bedingen würde“ (S. 29). Der Rezensent hat das Protokoll der Aussagen Franks für ein Gutachten und einen Aufsatz im Archiv des tschechoslowakischen Justizministeriums gelesen und kann demgegenüber Králs Behauptung bekräftigen, daß jede Seite des Protokolls Franks Unterschrift trägt (s. Brandes, Detlef: Die deutsche Reaktion auf die Prager Demonstrationen im Herbst 1939. VfZ (1975) 210). Aus seiner Vermutung hat Ernst Frank die Berechtigung abgeleitet, das Protokoll zu verändern. Im Literaturverzeichnis führte er die „Zpověď“ (Beichte) gar nicht mehr auf, sondern nur noch ein „Protokoll der Einvernahme von K. H. Frank durch das Kreisgericht in Prag-Pankraz“, das er mit dem Zusatz „nicht öffentlich einsehbar“ versah.

Außerdem benutzte der Autor eine weitere tschechoslowakische Veröffentlichung, nämlich „Český národ soudí K. H. Franka“ [Das tschechische Volk urteilt über K. H. Frank], Prag 1946, und „ergänzte ... die Antworten Franks, weil sie unvollständig wiedergegeben, bzw. unterschlagen wurden, um sie dem tschechischen Volk vorzuenthalten“ (S. 125).

Ein Vergleich der von Král abgedruckten Aussage Franks mit dem Text des Autors, der in Ich-Form geschrieben und mit Lebenslauf betitelt ist, zeigt, daß der Autor Ergänzungen vorgenommen hat, die K. H. Frank und die Sudetendeutsche Partei in einem günstigeren Licht erscheinen lassen sollen, z. B.: Die Mitglieder, die aus den bürgerlichen Parteien zur Sudetendeutschen Partei stießen, hätten „die Rettung des Sudetendeutschtums vor der Slawisierung“ erhofft (S. 42), oder „unser Bekenntnis zum tschechoslowakischen Staat (1934) war durchaus ehrlich gemeint“ (S. 43), oder „Die Schuld am Untergang des tschechoslowakischen Staates ist allein in der chauvinistischen Einstellung der tschechoslowakischen Regierung zu suchen“ (S. 46).

Ernst Frank und nicht Karl Hermann Frank, dem die Aussage untergeschoben wird, meint, daß mit dem Anschluß Österreichs und der Ausrufung des Großdeut-

schen Reiches „ein Ordnungsbereich geschaffen [wurde], der einer jahrhundertealten Sehnsucht der Deutschen neue Gestalt gab“ (S. 51). Das und ähnliches mag K. H. Frank zur Zeit seiner politischen Tätigkeit gemeint oder gesagt haben, doch tut ihm sein Bruder keinen Gefallen, wenn er die Kritik Karl Hermann Franks am nationalsozialistischen Regime und seine Einsichten im Gefängnis übergeht und ihn zum gläubigen Nazi bis in die Todesstunde verzeichnet. Zu Karl Hermann Franks Gunsten soll hier deshalb Ernst Franks Wunschbild zurechtgerückt werden. In seinem in der Haft geschriebenen Lebenslauf kritisierte Karl Hermann Frank seine reichsdeutschen Parteigenossen, weil sich ihre ins Sudetenland übergreifenden Organisationen gegenseitig bekämpft und die „Reichsgermanen“ die Sudetendeutschen „großschnäuzig und von oben herab“ behandelt hätten. Nach dem Zusammenbruch kam er wenigstens zu der Erkenntnis, daß das nationalsozialistische System im Kriege „sinnlos, brutal, unmenschlich in seinen Auswirkungen“ geworden war. Zu Bartík sagte er, in amerikanischer Gefangenschaft habe er „die Ungeheuerlichkeit der deutschen Tragödie, das System und seine Schuld“ erkannt. „Dazu kommt, daß mich als Sudetendeutscher der Fluch meiner Landsleute trifft und mich lebenslang verfolgen wird, die, wie mir in Wiesbaden mitgeteilt wurde, aus der Č.S.R. ausgesiedelt werden sollen . . . Es ist wohl nicht gleich irgendwann und irgendwo eines Mannes Lebensweg so zum Irrtum geworden und eines Mannes Existenz so gescheitert. Der Schiffbruch ist politisch und menschlich vollkommen. Ich habe dieses nunmehr völlig erkannt!“ (Die Deutschen in der Tschechoslowakei, Dok. Nr. 2).

Ernst Frank ist zu dieser Einsicht nicht gekommen. Ihn kennzeichnen Worte wie: „Die Tapferkeit der Deutschen in ihrem dreißigjährigen Verteidigungsringen verschwindet hinter den Lügen der abgehackten Kinderhände im Ersten und der sechs Millionen vergaster Juden im Zweiten Weltkriege.“ (S. 174).

Bei einer solchen Einstellung ist zu erwarten, daß der Autor die Politik seines Bruders ohne Rücksicht auf die Ergebnisse der Forschung zu rechtfertigen versucht. Was Karl Hermann Frank über seine Politik ausgesagt hat, besonders deren „Höhepunkte“ — die Terrormaßnahmen nach den Prager Studentenunruhen im Herbst 1939, seine Denkschrift im Sommer 1940, die gemeinsame Politik mit Heydrich, Lidice und Ležáky —, soll hier nicht widerlegt werden. Ich erlaube mir, auf meine Darstellung in „Die Tschechen unter deutschem Protektorat“, Bd. 1 u. 2, München-Wien 1969 und 1975, hinzuweisen. Mit seinem Versuch einer pauschalen Rechtfertigung verspielt Ernst Frank die Chance, die Entwicklung und Wandlung des stellvertretenden Vorsitzenden der Sudetendeutschen Partei, Staatssekretärs und Höheren SS- und Polizeiführers und schließlich Deutschen Staatsministers darzustellen. Denn K. H. Frank begann als „Falke“ innerhalb der Sudetendeutschen Partei-Führung, dem es mit dem Anschluß des Sudetenlandes nicht schnell genug gehen konnte und den keine Zugeständnisse von seiten der tschechoslowakischen Regierung von diesem Ziel abbringen konnten, obwohl Kundt den „4. Plan“ als Erfüllung der Karlsbader Forderungen anerkannte (ADAP 4, 407). Als Staatssekretär und Höherer SS- und Polizeioffizier im „Protektorat Böhmen und Mähren“ hielt er den Reichsprotektor von Neurath für zu schwach und kompromißbereit und provozierte schließlich im Zusammenspiel mit Himmler die Studenten-

unruhen am 15. November 1939, um einen schärferen Kurs durchsetzen zu können. In der Euphorie nach dem französischen Zusammenbruch sah er das Fernziel der deutschen Tschechenpolitik in der Assimilierung des größten Teils der tschechischen Bevölkerung und forderte „die Aussiedlung von rassisch unverdaulichen Tschechen und der reichsfeindlichen Intelligenzschicht, bzw. Sonderbehandlung dieser und aller destruktiven Elemente“. Die Beurlaubung von Neuraths gab ihm und dem neuen stellvertretenden Reichsprotektor Heydrich im Herbst 1941 die Gelegenheit zu einer Politik der „Peitsche“ für die Widerstandsbewegung und die attentistische Protektoratsregierung und des „Zuckerbrotes“ für Rüstungsarbeiter und Bauern.

Die Wende trat nach den ersten deutschen Niederlagen an der Ostfront und dem Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 ein. Eine neue Protektoratsregierung wurde eingesetzt, die Verwaltungsreform erhielt den Schein der Protektoratsautonomie aufrecht. Der Arbeiterschaft wurde neben dem Gewerkschaftsverband eine „Delegation der Betriebsausschüsse“ und den Bauern ein Bauernverband als Interessenvertretung zugestanden. Die tschechische Einheitspartei „Nationale Gemeinschaft“ wurde nicht aufgelöst.

Leitgedanken der Frankschen Politik seit Dezember 1941 sind die „Entpolitisierung“ und „Ruhe im Raum“. Alle Maßnahmen wurden darauf überprüft, ob sie nicht der Produktion der Rüstungsindustrie und Landwirtschaft schaden. Deshalb wehrte sich Frank gegen die von Hitler und Himmler geforderte Erschießung von 30 000 Tschechen nach dem Attentat auf Heydrich. Deshalb auch blieb das Protektorat von der nationalsozialistischen Siedlungspolitik weitgehend verschont.

1943 versicherte Frank sogar der tschechischen Bevölkerung, daß die erforderliche Stilllegung von Betrieben nicht „etwa in billiger Weise volkspolitisch ausgenutzt“ würde. Massenerschießungen wie in Polen, Jugoslawien und der Sowjetunion unterblieben. Auf Franks Intervention wurden keine Tschechen mehr nach Auschwitz eingeliefert. Verhaftete führende Funktionäre der nationalen Widerstandsbewegung wurden meist nicht mehr getötet. Frank gewann die katholischen Bischöfe des Protektorats 1943 zu einem Hirtenbrief gegen die „Gottlosigkeit aus dem Osten“ und initiierte eine „Liga gegen den Bolschewismus“. Er förderte die Bildung der Vlasov-Armee. Im April und Mai 1945 wollte er durch Vermittlung konservativer tschechischer Politiker die Amerikaner zur Besetzung des Protektorats veranlassen. Mit einer rechtzeitigen Übergabe der Macht an eine tschechische Regierung und die Erklärung Prags zur offenen Stadt wollte er demselben Ziel dienen. Sudetendeutschen Funktionären erklärte er am 15. März 1944 seine Politik:

„Wir haben gerade im Kriege manches oberflächliche Urteil der Anfangszeit und auch manchen Hochmut abgelegt. Wir haben dabei oft Ressentiments unterdrückt und haben auf Kriegsdauer die Gefühlspolitik und Ideologien in den Winkel gestellt. Wir sind nüchterne, reale Interessenpolitiker geworden, um für das Höhere, das Reich, alles herauszuholen, was irgendwie möglich ist.“

Die Aufgabe eines Angehörigen seiner Familie hätte es sein können, die Frage zu beantworten, ob hinter der Wandlung zum „Interessenpolitiker“ auch eine allmähliche innere Wandlung stand — eine Aufgabe, die Ernst Frank nicht erfüllen konnte oder wollte.

Karl Hermann Franks Politik hat der tschechischen Bevölkerung Opfer erspart.

Es ist ihm gelungen, durch den Verzicht auf kollektive Repressalien, die Unterwanderung der Widerstandsgruppen durch Gestapo-Agenten und die Konzentration auf die Verfolgung von Führungsgruppen die Widerstandsbewegung klein zu halten. Damit hat er aber einen Schlag gegen das tschechische Selbstbewußtsein geführt, der weiterwirkte.

Berlin

Detlef Brandes